Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 24 (1974)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Ursprünge des Konservativismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770 bis 1806 [Klaus Epstein]

Autor: Widmer, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

enfants en danger de mort par une sage-femme, pratique que Calvin rejetait comme sacrilège et superstitieuse. Marcourt représente donc bien cette opposition évangélique à la réforme calvinienne qu'illustreront également un Zébédée ou un Saunier.

La seconde partie s'ouvre sur la présentation du *Livre des Marchands* publié en 1533, réédité sept fois jusqu'en 1582 et traduit en anglais et en hollandais. Cette satire d'allure rabelaisienne dénonce la rapacité, la tyrannie et la vénalité du clergé romain (les marchands) afin d'ouvrir les yeux du populaire sur l'exploitation dont il est l'objet et de l'inciter à embrasser la doctrine du salut par la grâce divine. Les larges extraits qu'en donne l'auteur montrent une charge truculente, pittoresque et vivante destinée à atteindre un public très large, à le faire rire aux dépens de la prêtraille et finalement à l'amener à l'Evangile. Mlle Berthoud présente ensuite avec un soin remarquable l'origine, la composition, la diffusion et les conséquences des *Placards* de 1534. Très judicieusement, elle voit dans cet affichage, et dans les poursuites qu'il suscita, non point le coup d'arrêt décisif de la Réforme en France, mais plutôt le moment où se dissocièrent ceux qui voulaient une Eglise totalement rénovée sur la base des doctrines bibliques et les partisans d'une simple réforme sous l'égide de Rome.

L'ouvrage s'achève par l'analyse du *Petit traicté de la sainte eucharistie* de 1534 et d'un autre livre qui le reprend et le remanie: *Déclaration de la Messe*, de 1534 également. Marcourt s'en prend à l'eucharistie-sacrifice et lui oppose dans la ligne zwinglienne l'eucharistie-repas sacramentel. De plus, manger et boire le pain et le vin ne sont, à ses yeux, rien d'autre que croire. La publication de l'*Institution chrétienne* de Calvin n'amena pas Marcourt à modifier fondamentalement ses conceptions zwingliennes. Mlle Berthoud donne en annexe une description bibliographique des œuvres de Marcourt. Ces données complètent utilement une monographie riche et menée selon les meilleures méthodes historiques qui range son auteur parmi les historiens de grande classe que compte la Suisse romande.

Genève *Olivier Fatio*

KLAUS EPSTEIN, *Die Ursprünge des Konservativismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770 bis 1806*. Aus dem Englischen von Johann Zischler. Frankfurt, Berlin, Wien, Propyläen, 1973. 846 S.

Einen unerwartet starken Impuls erhielt die Konservatismusforschung in der Geschichtswissenschaft durch das monumentale Werk des amerikanischen Historikers deutscher Abstammung Klaus Epstein. Mit ihm schliesst sich eine empfindliche Lücke, denn bisher gab es keine Untersuchung, die die Entstehung des Konservatismus in Deutschland hinlänglich erforscht hätte. Gewiss, der Verfasser konnte auf viele ausgezeichnete Studien zurückgreifen, was in der vorzüglichen Bibliographie raisonnée zum Ausdruck

kommt. Mit grosser Souveränität kommentiert Epstein die von ihm herangezogenen Quellen und die umfangreiche Sekundärliteratur.

Als unmittelbares Extrakt aus seinen historischen Belegen spannt Epstein dem Hauptteil eine Typologie vor, in der er zwischen dem Typus des Reaktionärs, des Status-quo-Konservativen und des Reformkonservativen unterscheidet. Im Rahmen dieser nicht ganz unproblematischen Idealtypen bekennt sich Epstein deutlich zu seien Sympathien für den Reformkonservativen.

Er schreckt in seinem Positionsbezug auch vor völlig nonkonformistischen Ansichten nicht zurück. So widerspricht er in einer Anmerkung der von kompetenten Konservatismuskennern, etwa von Martin Greiffenhagen oder Klemens von Klemperer begründeten Feststellung, die sogenannte Konservative Revolution in der Weimarer Republik hätte den deutschen Konservatismus aufs schwerste kompromittiert. Epstein hingegen meint mit verblüffender Unbefangenheit, an der Konservativen Revolution, diesem begrifflichen Kuckucksei, sei gar nichts Konservatives gewesen. Dabei bedient er sich des etwas allzu formalistischen Hinweises, dass Revolution und Konservatismus sich gegenseitig per definitionem ausschlössen. Leider wird er die Beweislast für den angedeuteten Sachverhalt nicht mehr liefern können, da er mit vierzig Jahren tödlich verunfallte.

Epstein meidet die grosse Gefahr, den Konservatismus rein ideengeschichtlich zu betrachten. Im Bewusstsein, dass der Konservatismus stets auch mit bestimmten gesellschaftlichen Interessen verquickt war, bezieht Epstein gleichfalls sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte in seine Darstellung mit ein. Vor einem dermassen umfassenden Hintergrund zeigt er, wie der Konservatismus seiner Ideologie nachlebte, die sich vornehmlich auf intakte Institutionen, ein transzendentales Bezugssystem und ein ausgeprägtes Sensorium für konkrete Zusammenhänge – dem eine ebenso heftige Abneigung gegen abstrakte Ideengebilde entspricht – abstützte. Da der Konservatismus seinen Ursprung, wie Epstein das sehr deutlich nachweist, als Antwort auf die Aufklärung nicht leugnen kann, bestand seine gesellschaftliche Raison d'être anfänglich in der Opposition gegen eine säkulare und egalitäre Zeitströmung.

Die Geschichte des deutschen Konservatismus von 1770 bis zum Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches im Jahr 1806 beschreibt Epstein mit jener intimen Kenntnis, die er aus einer schier unersättlichen Fülle von zeitgenössischen Büchern, Traktaten und Pamphleten gewonnen hat. In einem ersten Teil analysiert er die Ursprünge bis 1790. Mit ungeheurer Akribie stellt er die aufklärerische Entwicklung und die hierdurch hervorgerufenen Gegenbewegungen dar: Die Bedeutung der geheimen Gesellschaften, der Freimaurer und Illuminaten, deren grosse Wirkung schon Reinhart Koselleck überzeugend nachgewiesen hat, werden geradso präzis beleuchtet wie religiöse Kontroversen oder die Biographie des zum eigentlichen konservativen Prototypen avancierten Justus Möser.

Im andern Teil wendet er sich der Französischen Revolution und Napoleon als epochaler Herausforderung zu, wobei der Akzent auf einer stärkeren Personenorientierung liegt. E. Brandes, L. A. Hoffmann und J. A. Starck porträtiert er ebenso detailliert wie den markanten Hannoveraner W. A. Rehberg. Indes unterlässt er es auch in diesem Teil nicht, sozusagen das gesamte preussische Regierungssystem und die Habsburger Monarchie von Maria Theresia bis zu Franz II. auf konservative Komponenten hin zu sondieren. Es weitet sich deshalb sein sehr gelehrtes und geistreiches Werk zu einem Handbuch aus, das vornehmlich die ideologische Bedingtheit der damaligen Politik hervorhebt. Eine Beurteilung, ob man das als Vorteil oder Nachteil erachtet, dürfte angesichts der hervorragenden Qualitäten müssig sein. Zu bedauern bleibt nur, dass diesem Band kein weiterer mehr aus Epsteins Feder folgen wird.

Zürich *Paul Widmer*

Rekonstruktion des Konservatismus. Hg. von GERD-KLAUS KALTENBRUNNER, Freiburg i. B., Rombach, 2. Auflage 1973, 614 S.

Sozusagen mit Fanalwirkung erschien 1972 ein von Gerd-Klaus Kaltenbrunner herausgegebener Sammelband mit dem programmatischen Titel «Rekonstruktion des Konservatismus». Bereits im drauffolgenden Jahr wurde das Buch, das auf über 600 Seiten 24 Beiträge enthält, neu aufgelegt. Der Herausgeber versteht diese Publikation, wie er nach Art französischer Strukturalisten etwas kokett untertreibt, als eine «Archäologie»: sie soll das konservative Gedankengut, das sich in der Masse fremder Ideologien in unsere Zeit hinübergerettet hat, für eine zukünftige systematische Theorie freilegen. In diesem Sinn werden theoretische Probleme erörtert, die Geschichten nationaler Konservatismen dargestellt und diverse Fragen einer konservativen Ideologie angeschnitten.

Sehr unterschiedliche Qualitäten muss man den Geschichtsdarstellungen der nationalen und partikularen Konservatismusbewegungen attestieren. Auf 250 Seiten unternehmen verschiedene Autoren den Versuch, die Eigenart der historischen Ausprägungen konservativer Ideologie in Abrissen darzustellen, so Hans-Joachim Schoeps für Preussen, Wilhelm Böhm für Östereich, Bela Menczer für Ungarn und Spanien, Walter Görlitz für Russland und Salcia Landmann für die Juden.

Alfred von Martins Studie über «Weltanschauliche Motive im altkonservativen Denken» – ausnahmsweise handelt es sich um einen Wiederabdruck – trug mit ihren tiefgreifenden Fragestellungen wesentlich dazu bei, dass die politische Romantik – man erinnere sich auch an die Abhandlungen von Karl Mannheim und Carl Schmitt – zu den besterforschten Gebieten des Konservatismus zählt. Hervorheben muss man gleichfalls den Beitrag von Erich Gruner, der die Geschichte des schweizerischen Konservatismus aus der Position eines überlegenen Parteienkenners schildert. Armin Mohler